

NIEDERSACHSEN-TOTO

Natürlich dabei verdient

Der frühere Holzwolle-Großhändler und Präsident des Niedersächsischen Fußballverbandes Karl Laue, 49, ist seines Postens als Aufsichtsratsvorsitzender des Niedersächsischen Fußball-Totos nicht mehr froh. Sagt Laue: „Ich habe durch den Toto soviel Ärger und Sorgen schon gehabt, daß ich heute nur das eine sagen kann: Hätt ich ne man nie, nie kennengelernt.“

Der aktuelle Anlaß dieses Laue-Lamentos ist eine Affäre, die seit einigen Wochen als „Niedersächsischer Toto-Skandal“ Aufsehen erregt. Sie begann kurz nachdem die Neufassung des niedersächsischen Sportwettengesetzes vom 31. März 1955 in Kraft getreten war, die dem Land die Handhabe gibt, seine Nase gründlich in den heimischen Toto-Betrieb hineinzustecken.

Zuvor hatte die Dachorganisation der niedersächsischen Sportvereine, der Landessportbund Niedersachsen, assistiert vom Niedersächsischen Fußballverband, das Wettgeschäft allein betrieben.

Zwar hatte das Niedersächsische Kultusministerium als Toto-Aufsichtsbehörde fungiert und sich beim Niedersächsischen Fußball-Toto e. V. durch seinen Sportreferenten, den Oberregierungsrat Heinrich Hünecke, 64, vertreten lassen, aber dieser Heinrich Hünecke spielte im Toto eine von Außenstehenden als seltsam empfundene Doppelrolle: Er saß dort nicht nur als Vertreter des zur Aufsicht verpflichteten Kultusministeriums, sondern zugleich als Vertreter des Landessportbundes Niedersachsen, dessen Vorsitz er bis Juni 1955 innehatte.

Als Sportreferent war Hünecke für die Festsetzung der Wettbestimmungen zuständig. Im übrigen war er:

- ▷ Vorsitzender des Aufsichtsführenden Ausschusses des Niedersächsischen Fußball-Totos e. V. und
- ▷ Vorsitzender des Ausschusses für die Zulassung von Wettannahmestellen und für die Verteilung der Totogelder.

Der Beamte Hünecke hatte mithin die Aufsicht über ein Unternehmen zu führen, an dem der Sportführer Hünecke maßgeblich beteiligt und finanziell interessiert war. Dieser Zustand wurde erst durch die neue Fassung des Sportwettengesetzes beseitigt, die das Land Niedersachsen — neben dem Landessportbund und dem Niedersächsischen Fußballverband — ab 16. Juli 1955 zum gleichberechtigten Toto-Rechtsträger machte. Seither steht hinter der Firmenbezeichnung „Niedersächsischer Fußball-Toto“ statt des „e. V.“ ein „GmbH“.

Gleichzeitig ging die amtliche Beaufsichtigung des Wettunternehmens vom niedersächsischen Kultusministerium — also von dessen Sportreferenten Oberregierungsrat Hünecke — auf das Innenministerium über.

Der inzwischen als Vorsitzender des Landessportbundes abgelöste und zum Ehrenvorsitzenden ernannte Oberregierungsrat Heinrich Hünecke und der Fußballverbands-Präsident Karl Laue spielten indes beim Toto zunächst weiterhin die ersten Rollen, gemeinsam mit dem 1. Geschäftsführer und Direktor der Toto-Gesellschaft, Heinz Göing.

Doch dieses Triumvirat ist nun geplatzt. Aus den Trümmern ragt nur noch Fußballpräsident Karl Laue hervor. Direktor Heinz Göing wurde Ende Oktober fristlos

entlassen, der Oberregierungsrat Heinrich Hünecke Ende November vom Kultusministerium „vorsorglich beurlaubt“.

Damit hatte das Schicksal zwei Männer hart getroffen, die eine bis in die Weimarer Republik zurückreichende enge Freundschaft verbindet. Der Sozialdemokrat Heinrich Hünecke, damals Turnlehrer, wurde 1933 nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten entlassen. Heinz Göing — damals Sportlehrer bei den Vereinigten Leichtmetall-Werken in Hannover — verhalf ihm schnell zu einer Stellung als Betriebssportlehrer der Nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (KdF) bei den Deutschen Edelstahlwerken in Hannover.

Heinz Göing wurde im Kriege Offizier und überbrückte später die sportpädagogische Flaute der kalorienarmen Reichs-



Ehemaliger Toto-Direktor Göing
„Was war ich für ein Idiot“

markjahre mit Hilfe seiner Sachkenntnis als Briefmarkensammler.

In der hannoverschen Buchhandlung Schmorl & von Seefeld verkaufte Göing Briefmarken und bekam durch seinen alten Freund beim Toto-Verein, Heinz Hünecke, bald eine Wettannahmestelle dazu, die loszuwerden bald Herrn Schmorls sehnlichster Wunsch war, weil die freitags und sonnabends zu Göing strömenden Fußballwetter seinen Buchhandel störten.

Der Lösung des Dilemmas kamen Heinz Göing und Buchhändler Schmorl näher, als der Niedersächsische Fußball-Toto Ende 1948

* Inzwischen hob das Ministerium Hüneckes Beurlaubung — unmittelbar vor Weihnachten — wieder auf, während Hünecke sein Amt als Ehrenvorsitzender des Landessportbundes und dadurch zugleich seinen Sitz in der Gesellschafterversammlung der Toto-GmbH zur Verfügung stellte.

einen Geschäftsführer suchte, bei dessen Wahl Heinrich Hünecke, wie sich zeigen sollte, eine entscheidende Rolle spielte. Göing-Freund und Landessportbund-Vorsitzender Hünecke war 1946 in dem von Dr. Adolf Grimme (SPD) geleiteten niedersächsischen Kultusministerium mit dem Posten eines Regierungsrats bedacht und mit dem Sportreferat des Ministeriums betraut worden.

Nun hatte der Aufsichtsführende Ausschuss des Fußball-Totos, dem Hünecke vorsah, darauf bestanden, den Posten des Geschäftsführers öffentlich auszuschreiben. Von den über 200 Bewerbern wurden zwölf, darunter Landgerichtsräte i. R. und Bankdirektoren a. D., in die engere Wahl gezogen.

Als man nahe daran war, den mit erstklassigen Zeugnissen ausgestatteten Geschäftsführer einer Baugenossenschaft anzustellen, bremste Hünecke mit dem Einwand, man sollte den Mann zuvor noch unter die Lupe der Graphologie nehmen.

Der Graphologe hatte allerlei auszusetzen. Darauf wurden ihm auch Schriftproben der übrigen elf Aspiranten überantwortet, von denen jedoch ebenfalls keiner den Erwartungen des Graphologen entsprach. Plötzlich war dann der heute 48jährige Heinz Göing Anfang 1949 Geschäftsführer des Niedersächsischen Fußball-Totos e. V. Warum er es seit zweieinhalb Monaten nicht mehr ist, darüber kursieren verschiedene Mutmaßungen.

Hört man Männer vom Fußballverband, so hat die Steuerfahndung schon vor einem Jahr anonyme Anzeigen über angebliche Mißstände in Göings Toto-Geschäftsführung und über gewisse private Unternehmungen Göings erhalten.

Göing ist der Ansicht — und mit ihm Fußballpräsident Laue —, daß im Heim des Sportvereins „Hannover 96“ (Deutscher Meister 1954) ein Mitglied dieses Klubs und ein Mitglied des Sportvereins „Arminia“ ein Komplott gegen ihn geschmiedet hatten: Er, Göing, müsse weg, und zu diesem Zweck werde man ihm einfach die Steuerfahndung auf den Hals schicken.

Daß man bei Hannover 96 und Arminia auf Göing schlecht zu sprechen war, lag an Göings privaten Fußballambitionen, die er mit Hilfe des Turn- und Sportvereins in Havelse — einem verschlafenen 2100-Seelen-Dörfchen vor den Toren Hannovers, in dem Göing inzwischen seßhaft geworden war — pflegte.

Bevor Göing Toto-Direktor geworden war, hatte sich der TSV Havelse mit einem ausgedienten Eisenbahnwagen als Klubhaus begnügt. Nachdem Göing Toto-Direktor und Vorsitzender des TSV Havelse geworden war und neben dem TSV-Fußballplatz ein 1950 erbautes Haus zum Preise von 39 000 Mark bezogen hatte, entwickelte sich der TSV zu einem Muster-Klub mit feudalem Anstrich. Sein Sportplatz ist inzwischen neu eingezäunt, ein Klubhaus ist gebaut und eine Turnhalle mit Wohnung errichtet worden.

Die Kosten dieser Anlagen würden von Übelwollenden reichlich übertrieben, dämpft Göing die Neugier derer, denen der Neu-reichtum des TSV Havelse rätselhaft ist. Die Dorfgemeinde Havelse — deren Bürgermeister Göing zeitweilig war — habe von 1952 bis 1955 jährlich Beträge zwischen 4000 und 8000 Mark zugesprochen.

Der Anblick der neuen Anlagen läßt allerdings darauf schließen, daß sie wesentlich mehr gekostet haben müssen. Zudem macht es einige Schwierigkeiten, von der Gemeindeverwaltung Havelse die Bestätigung dafür zu erhalten, daß dem TSV die von Göing genannten Summen tatsächlich zur Verfügung gestellt wurden. Dagegen

ist bekanntgeworden, daß Göings TSV von privater Seite Geldspenden erhalten hat, zum Beispiel von einem Verleger, der eine „Toto-Zeitung“ herausgibt.

Das alles wäre wohl dem Heinz Göing weiter nicht übergenommen worden, wenn er anderen Vereinen im Raum Hannover nicht so viel Ärger bereitet hätte. Toto-Direktor Göing wollte seinen TSV siegen sehen, und deshalb schuf er die „Toto-Mannschaft“ von Havelse, auch „Direktoren-Mannschaft“ genannt.

Als Toto-Manager hatte Göing augenscheinlich den erforderlichen Einfluß, um einen guten Spieler nach dem anderen von anderswo nach Havelse zu holen. Wieviel Konfliktstoff durch diese Manipulationen aufgewühlt wurde, zeigt der Fall des Fußballamateurs Harry Heiner aus Erfurt (Sowjetzone). Harry Heiner war im März dieses Jahres zum Sportverein „Hannover 96“ gekommen und hatte dort einen so guten Eindruck gemacht, daß man ihn als Vertragsspieler anheuern wollte.

Eines Tages wurde nun Heinz Göing im „Haus des Sports“ auf Harry Heiner aufmerksam, und wenig später konnte man den Trainer Kronsbein von „Hannover 96“ klagen hören: „Jetzt haben wir den Bengel so weit, jetzt soll er Vertragsspieler werden, er hat den Anstellungsvertrag in der Tasche, auf einmal funkt Göing dazwischen.“

„Hannover 96“ resignierte und erklärte dem Heiner nur: „Wir haben Sie auf Ihre Position vorbereitet, wir haben Unkosten gehabt, 1400 Mark müssen Sie uns zurückzahlen.“ Heiner sah das ein, und niemand wunderte sich, als er den gesamten Betrag schon zwei Tage später zahlte.

Heinz Göing meinte dazu, Harry Heiner habe das Geld vom Presto-Verlag bekommen, bei dem er später Arbeit fand. Zwischen dem Presto-Verlag und dem niedersächsischen Fußball-Toto bestanden geschäftliche Beziehungen.

Vom zweiten hannoverschen Oberligaklub, dem Sportverein „Arminia“, lockte Göing weitere Spieler zum TSV Havelse, dazu den Trainer Borges und sogar einen Platzwart. Mit guten Worten und materiellen Vorteilen ging Göing auch bei anderen Vereinen für den TSV Havelse plündern und holte sich Spieler aus Nienburg an der Weser, Seelze, Neustadt am Rübenberge und Stadthagen.

Der Spieler Colyniak, der bei „Werder“-Hannover spielte, war zwei Tage, nachdem er Mitglied beim TSV Havelse geworden war, plötzlich Besitzer einer 200er Zündapp und erläuterte, die Havelser hätten ihm das Kaufgeld vorgeschossen. Auch der Spieler Kriegereit war wenige Tage nach seinem Übertritt von „Werder“-Hannover zum TSV Havelse Motorradbesitzer.

Diese Motorisierung ortsfremder Spieler nahm Göings TSV Havelse offensichtlich nicht nur zu deren Vergnügen vor. Heinz Göing hatte nämlich einen neuen Beruf erfunden, in dem es unerlässlich ist, motorisiert zu sein: den „Kurierfahrer“.

Während die Toto-Gesellschaften anderer Bundesländer für das Heranholen von Wettscheinen aus Dorf und Stadt durchweg Kriegsbeschädigte beschäftigen, setzte Göing gute Fußballspieler ein. Das geht dann so vor sich: Der Spieler Köpping — ehemals Repräsentativ-Spieler in der Sowjet-Zone —, den Göing der „Teutonia“-Uelzen ausgespannt hat, bringt sonnabends Uelzener Wettscheine in die Auswertungsstellen Hannover und Havelse, bleibt über Sonntag in Marienwerder-Havelse, spielt für Göings TSV und fährt wieder heim.

So entstand in Havelse eine Fußballmannschaft, die sich zu über achtzig Prozent aus ortsfremden Spielern zusammen-

setzt. Sie stieg über die Bezirksklasse in die Verbandsklasse auf, wurde 1952 Verbandsklassenmeister und kam so in die niedersächsische Amateur-Oberliga, in der sie seither spielt.

Diese Aufplusterung des TSV Havelse soll nun der Anlaß zu dem Plan gewesen sein, der — nach Göings Ansicht — im Heim von „Hannover 96“ ausgeheckt wurde: Heinz Göing bei der Steuerfahndung anzuschwärzen.

Jedenfalls tauchten Mitte 1955 Beamte der Steuerfahndung und des Landesrechnungshofes im schmucken Havelser Heim des Toto-Direktors Göing und in den Büros des Niedersachsen-Totos zu Hannover auf. Die Beamten stießen auf private



Ehemaliger Toto-Manager Hünecke
„Geld und Gesundheit dem Sport geopfert“

Gewinne, die Göing nicht versteuert hatte: 23 000 Mark aus dem Ankauf von Eigenheim-Gewinnen, die von der Toto-Gesellschaft verlost worden waren. Die Verlosung von Eigenheimen im Werte von je 18 000 Mark* — bei einem Lospreis von zehn Pfennig — hatte der Toto 1943 eingeführt.

Von den bis Jahresmitte 1955 ausgelosten 410 Eigenheimen kamen 138 den Gewinnern anscheinend nicht sehr gelegen. Sie wollten lieber Geld sehen. Zwei von ihnen verkauften ihren Anspruch an den Staat, der in begründeten Fällen von der Zweckbindung des Gewinns absehen und dann zehn Prozent (1800 Mark) der Bau-summe kassieren kann, die den Freien Wohlfahrtsverbänden zufließen.

Die restlichen 136 Eigenheimgewinner machten ihren Anspruch ohne die nur ausnahmsweise gewährte Hilfe des Staates zu

* Gegen Vorlage des Gewinnscheins wird dem Gewinner ein Bankkonto über 18 000 Mark eingerichtet, über das die Eigenheimabteilung der Toto-GmbH nach Maßgabe des Fortschritts der Bauarbeiten an dem gewonnenen Eigenheim verfügt.

Geld. 96 Ansprüche wurden im „freien Handel“ abgesetzt, unter anderem an 16 Bauunternehmer. Von dem Rest wurden verkauft:

- ▷ 3 an Leiter von Wettannahmestellen des Totos,
- ▷ 22 an Bezirksstellenleiter der Toto-Gesellschaft,
- ▷ 4 an andere Angestellte der Toto-Gesellschaft und
- ▷ 11 an Toto-Direktor Göing.

Die Käufer pflegten für einen Eigenheim-Anspruch zwischen zehn und 22 Prozent weniger als den nominellen Wert zu zahlen und erzielten mithin je Ankauf Gewinne von 1800 bis 3960 Mark. Auf diese Weise war auch Göing zu dem Gewinn von 23 000 Mark gekommen, über den die Steuerfahndung und der Landesrechnungshof dann stolperten.

In der Öffentlichkeit war bis dahin nur aufgefallen, daß Toto-Direktor Göing, der sich schon 1950 sein Havelser Haus bauen ließ, im Laufe der Jahre mehrfacher Hausbesitzer geworden war. Heute gehören ihm in Havelse drei Sechsfamilien-Häuser, deren Baukosten insgesamt mit 188 000 Mark beziffert werden.

Wie Göing das mit einem Monatsgehalt von 2000 Mark geschafft hat, zumal aus seinem müden DKW von 1949 inzwischen ein amerikanischer Straßenkreuzer geworden ist, weiß nur er selber. Auf seinen Mietshäusern lasten allerdings hohe Hypotheken. Außerdem hat Göing sich von Personen, die am Fußball-Toto geschäftlich interessiert waren, mit Erfolg Darlehen erbeten.

Vom Inhaber des Marathon-Sportverlages in Hannover, Wilhelm Weymann, dessen „Toto-Zeitung“ am 1. Januar 1953 offizielles Informationsblatt des Fußball-Totos wurde, ließ sich Göing im Herbst 1953 15 000 Mark. Ein Darlehen von 40 000 Mark ließ er sich von dem Nienburger Toto-Bezirksstellenleiter Fisbeck geben, der am 9. August 1953 im Niedersachsen-Toto 300 000 Mark gewonnen hatte.

Obgleich sich Göing durch seine privaten Geschäfte nicht strafbar gemacht hatte, bestellte ihn Fußballverbands-Präsident und Holzwohle-Kaufmann Karl Laue für den 20. Oktober, 18.30 Uhr, zu sich und verpaßte ihm einen kräftigen Keulenschlag: dem Toto-Direktor wurde eröffnet, er dürfe auf Anordnung des niedersächsischen Innenministeriums die Geschäftsräume des Fußball-Totos vorerst nicht mehr betreten. Ein paar Tage später wurde ihm gekündigt.

Der offizielle Grund war schnell zur Hand. Göing hatte im Juni 1955 — kurz bevor die Landesregierung Toto-Gesellschafter wurde — ohne Genehmigung des Aufsichtsrats Schritte unternommen, um das niedersächsische Toto-Geschäft auf Belgien auszudehnen. Er hatte mit dem Belgier Meer aus Brüssel einen Vorvertrag geschlossen und ihm für Toto-Reklamezwecke 50 000 Mark mitgegeben. Dafür bekam Göing seinen Laufpaß.

Mittlerweile war auch Oberregierungsrat Heinrich Hünecke — wie zuvor sein Freund Göing — als Bauherr ins Gerede gekommen. Mit Sparkassen- und Landesmitteln, Eigenkapital, Baukostenzuschüssen und Geldern seiner Ehefrau ließ Hünecke in Hannovers Ifflandstraße ein Mietshaus bauen, und zwar von seinem Schwiegersohn, dem Bauunternehmer Lüpke aus dem Dorf Pattensen.

Daß just sein Schwiegersohn Lüpke sechs vom Toto verlostte Eigenheim-Anrechte aufgekauft hatte, war dem Heinrich Hünecke nicht aufgefallen. Drei Wohnungen seines Hauses vermietete Hünecke sofort an Angestellte des Fußball-Totos, der

die geforderten Baukostenzuschüsse an Hünecke zahlte.

Die Eigenheim-Ankäufe seines Schwiegersohnes wurden dem Oberregierungsrat Hünecke indes nicht so dick angekreidet wie die Tatsache, daß sein bauender Verwandter beim „Haus des Sports“ in Hannover Maschstraße seinen Kostenvoranschlag bei Abschluß der Arbeiten beträchtlich überschritten hatte, nachdem er zuvor die günstigste Offerte eingereicht hatte.

Am 30. November wurde Oberregierungsrat und Toto-Manager Hünecke dann vom Kultusministerium „vorsorglich beurlaubt“. Er schien damals die Möglichkeit eines unfreiwilligen Urlaubs — den das Ministerium kurz vor Weihnachten wieder aufhob — geahnt zu haben. In den letzten Novembertagen war er bei einflußreichen Freunden erschienen, hatte diesen und jenen früher von ihm nicht weiter beachteten Bekannten mit „Kamerad“ angeredet, ihm die Finanzierung seines Hausbaues erläutert und geklagt:

„Ist das eine Welt? Nicht rauchen, nicht trinken, sparen, bescheiden leben; dem Sport Zeit, Geld und Gesundheit opfern, nicht in die ‚Rote Mühle‘ (Nachtlokal) gehen und dann eventuell diffamiert werden?“

Inzwischen haben das niedersächsische Finanz-, das Innen- und das Kultusministerium die Staatsanwaltschaft eingeschaltet, um durch ein Ermittlungsverfahren klären zu lassen, was am Toto faul ist. Jedenfalls seien die Toto-Spieler nicht geschädigt worden, versicherte das Innenministerium.

Daß die Toto-Gesellschaft geschädigt worden sein könnte, ist das Thema des neuesten Kapitels der niedersächsischen Toto-Saga, an dem der Staatsanwalt gerade schreibt: der Affäre Finger.

Karl-Heinz Finger, Offizier außer Diensten, war Chef der Bezirksstelle Hameln des Niedersächsischen Fußball-Totos und wurde mit der Leitung einer Annahmestelle für Postwetten beauftragt. Mit den vereinnahmten Geldern verfuhr Finger recht ungewöhnlich. Beträge, die er jeweils sonnabends hätte zur Bank bringen sollen, wurden von ihm durch um 14 Tage vordatierte Schecks — also nicht termingemäß — deponiert. Er „schob das Geld vor sich her“, wie es im Toto-Angestelltenjargon hieß. Finger hatte sich eine Villa und ein paar Reitpferde zugelegt. Auch andere Leiter von Wettannahmestellen schoben Toto-Gelder vor sich her.

Wenn irgend möglich, möchten die Manager der Toto-Gesellschaft die Annahmestelle Finger sanieren, weil es sich um einen ziemlich großen Betrieb handelt, und weil Finger sich um den Niedersachsen-Toto „viele Verdienste erworben hat“. Verdienste aller Art führen auch die Toto-Manager Karl Laue und Heinz Göing ins Feld, wenn sie sich zu dem Toto-Wirbel äußern.

Fußball-Präsident und Toto-Aufsichtsratsvorsitzender Laue pocht darauf, er habe den Durchschreibe-Wettschein erfunden („Das war eine Idee von Karl Laue, dem Mann, der jetzt mit Ihnen spricht!“). Er hätte genauso gut zu Anfang die Lizenz für eine kleine Toto-Zeitung mit Wettschein-Beilage erwerben können. „Dann wäre ich wahrscheinlich heute ein steinreicher Mann. Ganz klar, nicht?“

Ex-Toto-Direktor Göing: „Gewiß, wenn ich es mir heute überlege, muß ich mir vor den Kopf hauen und sagen, was bist du für ein Idiot gewesen. Du wolltest Leuten (Eigenheim-Gewinnern) helfen, damit sie zu ihrem Gelde kommen. Du hast natürlich dabei verdient. Aber trotzdem, du warst ein Idiot.“

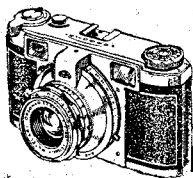
Feinste Seifen der grossen Welt



Stück
DM 2,25

Mouson-Seifen und -Parfümerien seit 1798

EIN GUTER RAT: LORDOMAT



Die beliebte System-Kamera für den anspruchsvollen Amateur!

MIT AUSWECHSELBAREN OBJEKTIVEN 35, 50, 90 u. 135 mm. ALLE mit GROSS-BASIS-MESS-SUCHER GEKUPPELT-SCHNELLAUFZUG

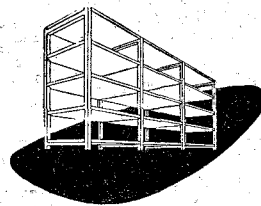
DM 240.- Eine einmalige Leistung!

Fragen Sie Ihren Fotohändler oder fordern Sie Prospekte von

WEDENA · BAD NAUHEIM

Verkaufsabteilung der Firma Leidolf · Wetzlar

Element-Norm-Regale aus Holz



D.B.P. a. OhneWerk zeugt schnell auf- und umgebaut. Fächer alle 5 cm verstellbar für jeden Raum und Verwendungszweck in Höhe, Tiefe und Breite lieferbar. Stabile und tragfähiger bis zu 500 kg am

Durch genormte Serienfabrikation äußerst preiswert

Leopold von Zedlitz K.G., Element-Gestellbau

Wiesbaden 12 · Albrechtstraße 15 · Telefon: 2 79 52



SCHLOSS KOBLENZ

ein nobler
Sekt



JEDES GLAS
WIRD ZUM ERLEBNIS

AUS DER SEKTRELLEREI SCHLOSS KOBLENZ GMBH